Lorette Brădiceanu-Persem
Temeswar

Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Neuhochdeutsch … Lenaudeutsch

Abstract: **Abstract**: „Lenau Deutsch“ („Lenau-German”) is a rather unusual German and Romanian language mixture, frequently spoken by pupils, but also by teachers, in the Nikolaus Lenau High School Timişoara, whose name was taken after Nikolaus Lenau, a poet born in Timişoara. The study tries to illustrate some samples of this spoken language through typical examples, in a funny way, in a short story.
Keywords: school slang, Gibberish, Lenau High School Timişoara.

Noch nie vom Lenaudeutsch gehört? Noch nie diese Entwicklung, diese Explosion des Deutschen, oder besser gesagt Implosion, diesen Zusammenbruch der deutschen Sprache Lenaus angetroffen?
Kein Wunder – denn diese Art oder Ab-Art des Deutschen ist einzigartig und nicht zu weit verbreitet: Das Lenaudeutsche *kursiert* und *zirkuliert* nämlich hauptsächlich um die deutschsprachige Nikolaus-Lenau-Schule in Temeswar, Rumänien, und ist leider nicht, wie man dem Namen nach vermuten könnte, die erhabene Schriftsprache des österreichischen Schriftstellers des Biedermeier, Nikolaus Lenau, oder eigentlich Nikolaus Franz Niembsch Edler von Strehlenau.
Paradoxerweise gerade von jenen produziert und *vehikuliert*, die die Institution Lenau-Schule zwecks Erlernung der eigentlichen, echten, erhabenen Lenau-Sprache, also des richtigen Deutsch, besuchen, ist das Lenaudeutsch im Grunde genommen nur mehr eine Mischung des Deutschen mit dem Rumänischen, eine Eindeutschung rumänischer Begriffe, die manchmal aus dem Kontext gerissen, den „Laien“ Verständnis-Schwierigkeiten bereiten oder zumindest ein verdutztes, ratloses Achselzucken hervorrufen.
Das vorhin erwähnte Verb *vehikulieren* gehört zu diesem sogenannten Lenaudeutsch und erinnert an das rumänische Wort „a vehicula“: a face să circule, a difuza, a transmite, a răspândi (**DEX** 1996: 1154), also ‚weiterleiten, weitergeben, verbreiten’.

BDD-A13107 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 05:30:56 UTC)

Nun wäre selbstverständlich der besagte Namensträger der oben genannten Schule, auch wenn selbst seiner Abstammung und Lebensgeschichte nach als ein Mischling anzusehen – er wurde nämlich auf heutigem rumänischen Boden im damaligen Csatád, im heutigen Lenauheim geboren, das zu seiner Zeit zum Königreich Ungarn innerhalb der habsburgischen Donaumonarchie gehörte –, nun wäre also der Schriftsteller Nikolaus Lenau (1802-1850) wohl wenig stolz darauf, dass sich das Lenaudeutsch gar nicht auf seine Schreibart des Deutschen bezieht, sondern ganz im Gegenteil sich nur seines Namens bemächtigt, um diese Schülersprache zu bezeichnen, die die ausdrucksstärksten oder zugänglichsten Wörter der zwei unterschiedlichen Sprachen, Deutsch und Rumänisch, zu einem regelrechten Kauderwelsch vereint. Wohlgemerkt ist laut „Wikipedia" (Was wären wir heute ohne Internet?) das „Kauderwelsch" eine „abwertende Bezeichnung für eine verworrene Sprechweise, für ein unverständliches Gemisch aus mehreren Sprachen oder eine unverständliche fremde Sprache" (de.wikipedia.org/wiki/Kauderwelsch); der Sprach-Brockhaus geht sogar noch weiter und spricht von einem „schwer verständliche[n] Gerede, [von] geradebrechte[m] Deutsch" (**Der Sprachbrockhaus** 1940: 302), für unsere heutigen Begriffe also von einem grausam zugerichteten Deutsch.

Für Auswärtige oder waschechte Deutsche mag dieses Lenaudeutsch auch wirklich fremdartig und unverständlich klingen, für Lenauschüler und -lehrer aber sind Phrasen wie folgende Alltagssprache:

„Frau Popescu, können Sie mir, bitte, bitte, bitte, meine Absenzen motivieren? Meine Mutti hat Ihnen ja ein Telefon gegeben und gesagt, dass ich krank war." „Ja, Andreea, ich werde dir die Abwesenheiten entschuldigen, keine Sorge, denn deine Mutti hat mit mir telefoniert und mir eine Entschuldigung zukommen lassen."

Im Klartext: Unter *Absenz* meint man selbstverständlich die Fehlstunde in der Schule und sie ist, wie Sprachexperten behaupten könnten, kein Überbleibsel des Deutschen, das im Schweizerischen und Österreichischen noch gebraucht wird, ansonsten aber veraltet wirkt (vgl. http://www.dict.cc), wie aus Lenaus Zeiten stammend, sondern im Lenaudeutschen ist es schlicht und einfach die Eindeutschung des rumänischen Wortes „absență".

Was *motivieren* anbelangt, nun gut, dieses Wort ist im Deutschen geläufig, aber mit der Bedeutung ‚anspornen, anfeuern, für etwas begeistern, für etwas interessieren, Feuer und Flamme sein, anregen, ermuntern' (www.wie-sagt-man-noch.de/synonyme/motivieren.html), sowie ‚animieren, anreizen, anstacheln, ermutigen, Interesse/Lust wecken, stimulieren, veranlassen' (**Duden** 2004: 624), so dass für Außenstehende die

BDD-A13107 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 05:30:56 UTC)

Frage der Schülerin, ob die anscheinend schülerfreundliche Lehrerin rumänischer Abstammung wohl ihre „Absenzen motivieren“ könne, so viel bedeuten könnte wie: „Können Sie mich, bitte, dazu ermutigen, dass ich vom Unterricht fehle?“ Und das meint die Schülerin *garantiert* nicht, sie will nur, dass sie keine unentschuldigte Fehlstunden hat, um noch einige Male getrost schwänzen, also *chiulieren* zu können, denn das schafft sie nämlich schon problemlos allein, dazu braucht sie keinen Ansporn.
Außerdem geht aus dem Gesagten der Schülerin ja fast hervor, dass ihre Mutter die Lehrerin womöglich mit einem Handy bestochen, also *mituiert* haben muss, wenn sie ihr ein Telefon gegeben hat, aber nein, die Lehrkraft ist unbefleckt, die vermutete Anklage ist eigentlich nur die Entlehnung aus dem Rumänischen „a da un telefon“.
Frau Lehrerin Popescu rutscht trotz ihrer Vorbild-Funktion anscheinend auch ins Lenaudeutsche, wenn sie von einer *Entschuldigung* statt von einer ärztlichen Bescheinigung spricht, aber wirklich nur anscheinend. In der Schule hat sich nämlich allgemein im Deutschen dieser Begriff statt des eher umständlichen „Entschuldigungsschreibens“ oder der „Krankheitsbestätigung“ eingebürgert.
Aber horchen wir mal ein Stück weiter, was da noch so in der Nähe der Lenau-Schule gesprochen wird, und ich meine absichtlich in der Nähe der Schule und nicht in der Schule, da es wieder ums Fehlen geht:
„Kommst nach der großen Pause noch zurück in der Schule?“, fragt da ein besorgter *Kollege*, denn so heißen im Lenaudeutschen die Mitschüler, im Deutschen nennt man nur solche Leute so, die im gleichen Beruf tätig sind – aber Schüler sitzen ja schließlich und endlich auch wie Arbeiter acht Stunden lang in der Schule, wenn sie, wie gesagt, nicht schwänzen, also dürfte es sogar so gesagt werden. Der Schüler stellt die Frage nicht nur falsch, denn im Deutschen dürfte das Subjekt „du“ nicht fehlen und unter dem Einfluss des Rumänischen „unde“ statt „încotro” hört man immer seltener das richtungsanzeigende und im Akkusativ stehende „in die Schule“, sondern er bekommt auch noch darauf die lapidare Antwort: „Es hängt ab.“ Diese klingt natürlich in feinen deutschen Ohren auch falsch, denn der Satz ist unfertig, man muss wissen, wovon das Von-der-Schule-Fehlen oder In-die-Schule-Gehen abhängt: Wohl von Frau Popescus Großzügigkeit *Absenzen* zu *motivieren*? Wohl möglich, doch dem Lenauschüler ist dieses „depinde“ aussagekräftig genug und es sorgt sogar für eine gewisse Heimlichtuerei, im Sinne: Ich hab’ da meine Gründe.
Ein Grund wird trotzdem endlich hervorgebracht: „Es hängt ab.“ Er, der Junge, wiederholt sich, er will Spannung schaffen, aber es hängt

BDD-A13107 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 05:30:56 UTC)

anscheinend doch nicht von der liebenswürdigen Frau ab, sondern von einer anderen, eher unbeliebten Person, denn es folgt die Vermutung: „Ich glaube, wir geben Test in Deutsch. Oder nicht?“ Nun, mein Junge, deinem Lenaudeutsch entnehmend, wäre es in deinem Falle vielleicht wirklich ratsam, dass du vom Test fehlst, denn du gibst nicht den Test wie ein Geschenk für den Lehrer, sondern du schreibst ihn gegebenenfalls, wenn du weißt, was und wie du es richtig zustande bringen sollst.
Für jene aber, die sich trotz Vorwarnung doch im Klassenraum befinden, als es heißt, es wird Test geschrieben, ist es klar, dass zumindest einmal, wenn nicht viel, viel öfter in der Stunde die unausweichliche Frage von einem oder anderen gestellt wird: „Herr, was schreibt dort an der Tafel?“
Dabei fallen gleich zwei Sonderbarkeiten auf: Zum einen das Wort „Herr“, genauso wie es immer wieder einfach „Frau“ im Unterricht heißt, denn früher war es die „Genossin“, oder „Geno“, die es heute nicht mehr gibt, und außerdem wirkt der Zusatz „Lehrerin“ oder „Lehrer“ oder mehr noch, der vollständige Name (z.B. „Frau Brădiceanu-Persem“ – dann doch lieber nur „Frau“!) manchmal sehr umständlich, so dass man sich lieber als Schüler in die Rolle des dem „Herrn“ Untergeordneten versetzt, sei es dem Sklavenhalter oder Gott persönlich. Zum Zweiten taucht erneut der aus dem Rumänischen „Ce scrie la tablă?” herbeigeleitete Fehler auf.
Ist nun kein Platz mehr an der Tafel, begeht selbst der Deutschlehrer den „lenaudeutschen“ Fehler: „Kann mir bitte jemand die Tafel löschen?“ Gott bewahre, Herr Lehrer! Brennt sie denn? Dann sollte man aber schleunigst die Feuerwehr holen und dürfte nicht so unbeteiligt tun. Es stimmt, man muss vor dem Schlafengehen die Kerzen auf dem Tisch oder die restliche Glut im Kamin löschen, man kann selbst gehoben das Licht löschen, wenn man es einfach abschaltet, aber bei der Tafel lässt sich das wohl schlecht machen, man kann sie nämlich als solche nicht löschen, sondern nur „das Geschriebene auf der Tafel“ (vgl. **Duden** 2003: 1030).
Nach dem erwähnten Test erfolgt die mehr oder minder schnelle *Verbesserung* der Arbeiten seitens des Lehrers, wobei der arme überforderte Herr lediglich rote Striche kreuz und quer über Tinten bekleckerte Papiere zieht, um die Fehler kenntlich zu machen und gegebenenfalls zu korrigieren, aber auf keinen Fall schreibt er eigenhändig noch einmal siebenundzwanzig bessere Kontrollarbeiten. Vor der Besprechung der Arbeiten drängeln dann die Schüler: „Bitte, darf ich sie teilen?“ und sie meinen dabei nicht, dass sie die schlechten Tests rachesüchtig vierteilen, oder dass sie sie brüderlich unter sich teilen wollen, sondern sie wünschen schlicht und einfach sie

BDD-A13107 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 05:30:56 UTC)

„auszuteilen“, begehen aber wiederum den Fehler wegen des rumänischen Verbs „a împărți”, das diese feine sprachliche Unterscheidung nicht macht.
Und wenn dann auf einem Blatt die kleinste Note, eine Eins, steht, bettelt der ertappte Abschreiber: „Aber, bitte, bitte, bitte, ich habe nicht von George kopiert!“. Selbstverständlich denkt der unter der verheerenden Note Leidende keinen Augenblick daran, dass er sich durch die Namensnennung einerseits verraten hat und andererseits noch einmal mangelnde Deutschkenntnisse unter Beweis stellt. *Kopieren* ist nämlich nicht mit Abschreiben gleichzustellen, sondern heißt ‚eine Kopie machen, eine Kopie herstellen, ein Kunstwerk o. Ä. nachbilden’ (vgl. **Duden** 2003: 948) und die Arbeit des Banknachbarn war natürlich auch kein Meisterwerk. Diesem Schüler aber reicht im Nachhinein auch die Fünf, nur bestehen will er. Andernfalls muss er wie der Unglückspilz den ganzen Sommer lang der bevorstehenden Prüfung „entgegenfiebern“. Aber was soll’s! Hauptsache ist ja, dass er im Spätsommer-Frühherbst die Nachprüfung schafft, das lautet dann im Lenaudeutschen: „Na, siehst, ich habe genommen!“, so wie im Rumänischen „am luat (examenul)“. So schwer war es ja auch nun wieder nicht!
Und wenn man ganz genau hinhört, so eignen sich selbst die Lehrer aus Deutschland diese eigenartige Sprache an, wenn sie an die Lenau-Schule kommen, denn alle holen sie den *Katalog* mit in den Unterricht und meinen dabei hundertprozentig das große blaue oder rote Klassenbuch, denn man sieht keinen mit der neuesten Ausgabe der „Quelle“ das Lehrerzimmer verlassen. Unter *Katalog* versteht der Duden nämlich ein ‚nach einem bestimmten System geordnetes Verzeichnis von Gegenständen, Namen o.Ä.: der K. einer Bibliothek, eines Versandhauses, einer Ausstellung’ (**Duden** 2003: 885). Die aber in der Lenau-Schule gemeinte Bedeutung „Klassenbuch“ tritt im rumänisch-deutschen Wörterbuch erst an fünfter Stelle auf (vgl. Anuței 1990: 248).
Doch im Lenaudeutschen heißt das Lehrerzimmer eigentlich noch eher *Kanzlei* in Anlehnung an das rumänische „cancelarie“, das eigentlich ‚Amtskanzlei, Büro eines Rechtsanwalts od. einer Behörde’ (**Duden** 2003: 875) bedeutet, denn nur „cancelaria profesorilor“ wäre das „Lehrerzimmer“ (vgl. Anuței 1990: 232). Doch genauer untersucht, stellt man fest, dass selbst in der rumänischen Sprache das Wort „cancelarie“ anscheinend fälschlich mit der schulischen Bedeutung verwendet wird, zumal im **DEX** nur steht: ‚birou sau secție a unei instituții (publice) destinată lucrărilor administrative, aparatul administrativ auxiliar al cancelariilor unor şefi de state’ (**DEX** 1996: 131). Also *Pardon*!

BDD-A13107 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 05:30:56 UTC)

P.S. Wenn der Schriftsteller Nikolaus Lenau das heutige Lenaudeutsch an der Nikolaus-Lenau-Schule in Temeswar hörte, reagierte er darauf bestimmt nur gelassen und überheblich. Wahrscheinlich steht eben deshalb an der Schulpforte dieses Zitat von ihm:

Trutz Euch (1851)

Ihr kriegt mich nicht nieder,
Ohnmächtige Tröpfe,
Ich kehre wieder und wieder,
Und meine steigenden Lieder
Wachsen begrabend Euch über die Köpfe!

Literatur

Anuţei, Mihai (Hrsg.) (1990): **Dicţionar român – german**, Bucureşti: Editura ştiinţifică şi enciclopedică.

Der Sprachbrockhaus (1940): **Deutsches Bildwörterbuch**, Leipzig: Brockhaus.

Dicţionarul explicativ al limbii române (**DEX**) (Hrsg. Academia Română, Institutul de lingvistică „Iorgu Iordan“) (21996), Bucureşti: Univers enciclopedic.

Duden (2004): **Das Synonymwörterbuch**, 3., völlig neu erarbeitete Aufl., Bd. 8, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Duden (2003): **Deutsches Universalwörterbuch**, 5., überarb. Aufl., Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Lenau, Nikolaus (1970): **Sämtliche Werke und Briefe**. Auf der Grundlage der historisch-kritischen Ausgabe von Eduard Castle mit einem Nachwort herausgegeben von Walter Dietze, Leipzig, Frankfurt a.M.: Insel-Verlag.

http://de.wikipedia.org.

http://ro.wikipedia.org.

http://www.dict.cc.

http://www.wie-sagt-man-noch.de.

BDD-A13107 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 05:30:56 UTC)

Anhang

kursieren, zirkulieren: ‚in Umlauf sein' (**Duden** 2003: 978, 1860)
vehikulieren: ‚in Umlauf bringen/ setzen' (Anuței 1990: 1569)
< rum. „a vehicula" = ‚weiterleiten, weitergeben, verbreiten' (vgl. **DEX** 1996: 1154)
Kauderwelsch: ‚abwertende Bezeichnung für eine verworrene Sprechweise, für ein unverständliches Gemisch aus mehreren Sprachen oder eine unverständliche fremde Sprache' (de.wikipedia.org/wiki/Kauderwelsch) ‚schwer verständliches Gerede, geradebrechtes Deutsch' (**Sprach-Brockhaus** 1940: 302)
Absenz: (bes. österr., schweiz.) ‚das Abwesendsein von einem Ort' (**Duden** 2003: 93)
motivieren: ‚anspornen, anfeuern, für etwas begeistern, für etwas interessieren, Feuer und Flamme sein, anregen, ermuntern' (www.wie-sagt-man-noch.de/synonyme/motivieren.html)
‚animieren, anreizen, anstacheln, ermutigen, Interesse/ Lust wecken, stimulieren, veranlassen' (**Duden** 2004: 624)
garantiert: (ugs.) ‚mit Sicherheit, bestimmt' (**Duden** 2003: 598)
Entschuldigung: ‚Entschuldigungsschreiben, Entschuldigungszettel' (Anuței 1990: 927), ‚Krankheitsbestätigung'
Kollege: ‚jmd., der mit anderen zusammen im gleichen Beruf tätig ist, jmd., der mit anderen zusammen im gleichen Betrieb tätig ist, Arbeitskollege' (**Duden** 2003: 924)
Verbesserung: ‚Änderung, durch die etw. verbessert wurde' (**Duden** 2003: 1685)
kopieren: ‚eine Kopie machen, eine Kopie herstellen, ein Kunstwerk o. Ä. nachbilden' (**Duden** 2003: 948)
Katalog: ‚nach einem bestimmten System geordnetes Verzeichnis von Gegenständen, Namen o.Ä.: der K. einer Bibliothek, eines Versandhauses, einer Ausstellung; einen K. durchblättern' (**Duden** 2003: 885)
Kanzlei: ‚Büro eines Rechtsanwalts od. einer Behörde' (**Duden** 2003: 875)
Pardon: ‚noch häufig Höflichkeitsformel zur Entschuldigung' (**Duden** 2003: 1183)

BDD-A13107 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 05:30:56 UTC)